



Predigt zu 2. Korinther 6,1-10 am Sonntag Invokavit (06.03.2022)

Von Pfrin Friederike Deeg

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus.

Lasst uns in der Stille beten um den Segen des Wortes Gottes. *Stille*

Herr, segne unser Hören und unser Reden. Amen

Liebe Gemeinde,

in jeder Veranstaltung diese Woche war der Krieg in der Ukraine Thema. Eine Konfirmandin hat nachdenklich gemeint: „Man hat fast den Eindruck, als würde Corona überhaupt keine Rolle mehr spielen.“ Tatsächlich wurden in den Zeitungen die schlechten Nachrichten zu Corona von den noch schlechteren Nachrichten über den Krieg abgelöst und sind überwiegend nur noch Randnotizen. Alle, die auf das Ende der Omikron-Welle gehofft hatten, um endlich wieder ins normale Leben zu starten, sind sich schmerzhaft bewusst geworden: Wir werden noch länger auf bessere Zeiten warten müssen. Auf diesem Hintergrund hört sich das Bibelwort für die heutige Predigt sehr merkwürdig an, weil Paulus darin schreibt, dass jetzt der Tag der Rettung ist. Es steht im 6. Kapitel seines zweiten Briefs an die Gemeinde in Korinth. Ich lese die Übersetzung aus der BasisBibel:

„Wir als Gottes Mitarbeiter bitten euch auch: Nehmt die Gnade Gottes so an, dass sie nicht ohne Wirkung bleibt. Denn Gott spricht: »Ich habe dich zur rechten Zeit erhört und dir am Tag der Rettung geholfen.« Seht doch! Jetzt ist die rechte Zeit. Seht doch! Jetzt ist der Tag der Rettung.

Wir wollen auf gar keinen Fall Anstoß erregen. Denn unser Dienst soll nicht in Verruf geraten. Vielmehr beweisen wir in jeder Lage, dass wir Gottes Diener sind: Mit großer Standhaftigkeit ertragen wir Leid, Not und Verzweiflung. Man schlägt uns, wirft uns ins Gefängnis und hetzt die Leute gegen uns auf. Wir arbeiten bis zur Erschöpfung, wir schlafen nicht und essen nicht. Zu unserem Dienst gehören ein einwandfreier Lebenswandel,

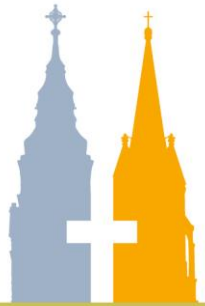


Erkenntnis, Geduld und Güte, der Heilige Geist und aufrichtige Liebe. Zu unserem Dienst gehören außerdem die Wahrheit unserer Verkündigung und die Kraft, die von Gott kommt. Wir kämpfen mit den Waffen der Gerechtigkeit, in der rechten und in der linken Hand. Wir erfüllen unseren Auftrag, ob wir dadurch Ehre gewinnen oder Schande, ob wir verleumdet werden oder gelobt. Wir gelten als Betrüger und sagen doch die Wahrheit. Wir werden verkannt und sind doch anerkannt. Wir sind vom Tod bedroht, und seht doch: Wir leben! Wir werden ausgepeitscht und kommen doch nicht um. Wir geraten in Trauer und bleiben doch fröhlich. Wir sind arm und machen doch viele reich. Wir haben nichts und besitzen doch alles!“

Soweit die Worte der Bibel.

„Jetzt ist die rechte Zeit. Jetzt ist der Tag der Rettung.“, meint Paulus- und zählt kurz darauf eine ganze Latte an schwierigen Situationen auf: Leid, Not, Verzweiflung, Schläge, Gefängnis, Leute, die gegen einen aufgehetzt werden, Erschöpfung, Schlaflosigkeit, Hunger. Drei mal drei schwierige Erfahrungen. Erfahrungen, wie sie momentan leider nur allzu viele Menschen in der Ukraine teilen, nur dass es dort noch schlimmer ist. Seine Behauptung, dass ausgerechnet jetzt die rechte Zeit ist, wirkt absolut zynisch und ist eine Zumutung. Allerdings ist sie das auf dem Hintergrund seiner Erfahrungen genau so. Heilvoll sind diese schlimmen Erfahrungen für ihn nur, weil sie sein Durchhaltevermögen beweisen und zeigen wie ernst es ihm ist. Das bestärkt er dann durch eine erneute Aufzählung, dieses Mal von Tugenden, auch neun an der Zahl: einwandfreier Lebenswandel, Erkenntnis, Geduld, Güte, der Heilige Geist, aufrichtige Liebe, Wahrheit seiner Verkündigung, die Kraft, die von Gott kommt und die Waffen der Gerechtigkeit. Diese Aufzählung ist mir zu perfekt und das Paket aus diesen zwei Listen empfinde ich als Zumutung und Überforderung. Leid in dieser Weise schön zu reden, passt einfach nicht.

Außerdem erschlagen mich die beiden Listen allein schon wegen ihrer Fülle. So viel Schreckliches will ich nicht aushalten und so viel Tugendhaftigkeit traue ich mir nicht zu, selbst wenn Gott sie mir vielleicht zutraut. In der Bibelwissenschaft werden Aufzählungen



dieser Art, die Paulus geliebt zu haben scheint, „Kataloge“ genannt. Deshalb erscheint es mir legitim, sie wie einen Katalog zu behandeln, darin zu blättern und das auszuwählen, was für meine Situation passt. Da bleibe ich bei den schwierigen Situationen vor allem an zwei Beschreibungen hängen: Verzweiflung und Erschöpfung. Verzweifelt bin ich, weil ich momentan so wenig tun kann, um gegen das Leid zu kämpfen. Die Bilder aus den Nachrichten machen mich hilflos. Meine Wut gegen Putin läuft ins Leere. Und erschöpft bin ich wegen der vielen Mehrarbeit durch die verschiedenen Maßnahmen, um Corona einzudämmen und durch die vielen doppelt und dreifach geplanten Veranstaltungen. Dazu kommen die Versuche, anderen Menschen nahe zu sein, die unter der Vereinsamung leiden- Menschen in der Gemeinde und Menschen in meiner Familie und meinem Freundeskreis. Aus der Tugendliste wähle ich Geduld und die Kraft, die von Gott kommt. Bei aller Verzweiflung, die mich immer wieder übermannt, spüre ich, dass meine Ausdauer nicht abnimmt. Die Gabe zu warten habe ich schon seit meiner Kindheit und sie hilft mir momentan sehr. Die Kraft, die von Gott kommt, hat mir in den vergangenen Monaten durch Phasen der Erschöpfung geholfen. Irgendwie ging es doch immer weiter, ohne dass ich sagen könnte, woher die Kraft genau kam. Jedenfalls kann ich diese zwei Punkte aus der Aufzählung von Paulus durchaus in meinem Leben wiederentdecken.

Liebe Gemeinde, womöglich sind es bei ihnen ganz andere Erfahrungen, die sie in den Listen von Paulus wiederentdecken. Gemeinsam ist diesen Erfahrungen, dass sie ambivalent und teilweise sogar geradezu paradox sind. Genauso beschreibt es Paulus dann in seiner dritten Liste, aus der ich auch wieder nur auswähle: „Wir sind vom Tod bedroht, und seht doch: Wir leben! [...] Wir geraten in Trauer und bleiben doch fröhlich.“

Ein Missionar bei den Papuas in der Südsee musste sein neugeborenes Kind zu Grabe tragen. Ein junger Papua, der zusah, wie der Vater seinen Sohn begrub, sagte zu dem Missionar: „Ich sehe dich gar nicht weinen.“ Darauf der Vater: „Warum denn, wir werden uns wiedersehen. Unser Kind ist bei Gott.“ Und der Junge für sich: „Ja, ich hörte es. Ihr Christen schaut über den Horizont hinaus.“

Über den Horizont hinausschauen...



Unsere Hoffnung endet nicht mit dem Tod und trotzdem geht es nicht um eine Vertröstung auf das Jenseits. Es geht darum, dass Gott die beiden Pole zusammenhält, Tod und Leben, Traurigkeit und Fröhlichkeit. Gerade weil ich weiß, dass Gott weit über meinen Horizont hinaus handelt, kann ich ganz im Hier und Jetzt leben und ohne Angst das Nötige tun.

Als ich im Vikariat war und meine ersten Beerdigungen halten musste, hat sich die Trauer der Angehörigen auf mich übertragen. Es hat mir sehr geholfen, als jemand mir gesagt hat: Es ist gut, dass du so mitfühlen kannst. Aber nach der Trauerfeier musst du wieder das Leben der Angehörigen von deinem Leben trennen. Du muss zurück ins Leben finden. Der Rat war, ganz bewusst etwas Schönes für mich zu machen: Laut zu singen, gemütlich Kaffee zu trinken, einen Spaziergang zu machen. Je nachdem auch, wofür Zeit war.

Diesen Rat finde ich auch für die aktuelle Zeit hilfreich. Es ist wichtig, dass wir uns anrühren lassen von der Not der Menschen in der Ukraine. Aber gerade um effektiv und gezielt helfen zu können, dürfen wir uns von dem Leid nicht übermannen lassen. Es ist absolut in Ordnung, wenn wir uns noch Zeit für schöne Dinge nehmen. Auch so verstehe ich die Worte: „Wir sind vom Tod bedroht, und seht doch: Wir leben! [...] Wir geraten in Trauer und bleiben doch fröhlich.“

Ein weiterer Satz ist mir sehr nahe: „Wir sind arm und machen doch viele reich.“ So arm wie in den letzten Tagen habe ich mich noch nie gefühlt. Hilflos gegenüber den Aktionen von Putin, die ich nicht stoppen kann. Arm und dürr meine Worte, mit denen ich der Angst nichts entgegensetzen kann.

Dann habe ich die Berichte in der Zeitung gelesen, wie schnell und umfassend den Menschen auf der Flucht geholfen wurde. Einige Privatpersonen in Polen standen schon lange auf den Bahnsteigen mit Essen und Getränken bereit, bevor die ersten Züge mit Flüchtlingen ankamen. Menschen teilen ihre Wohnungen. Ein Telefonanbieter verschenkt eine Prepaidcard mit einer deutschen Handynummer. Für sich genommen kleine Aktionen. In der Gesamtwirkung fängt es die Menschen auf der Flucht aber auf. „Wir sind arm und machen doch viele reich.“



Ich möchte glauben, dass es so ist, wie Paulus schreibt. Dass gleichzeitig mit all dem Schrecklichen, was gerade passiert, Gottes Liebe Wunder wirkt. Deshalb versuche ich, nicht mehr auf bessere Zeiten zu warten, sondern suche hier und jetzt nach Zeichen für aufrichtige Liebe, die Leid, Not und Verzweiflung überwindet. „Seht doch! Jetzt ist die rechte Zeit. Seht doch! Jetzt ist der Tag der Rettung.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen